

Haus der Berliner Festspiele

Die Bühne wird zum Politikum

25. Januar 2024, 15:35 Uhr

"Das ist keine Botschaft (Made in Taiwan)" macht eine Theaterbühne zu einer diplomatischen Landesvertretung, die es nicht geben darf.

Von Peter Laudenbach

David Wu, ein höflicher, etwas formeller älterer Herr im neutralen dunklen Anzug, hat im Lauf seines Berufslebens im Dienst seines Landes schon viele Reden gehalten. Aber jetzt steht er zum ersten Mal auf einer Theaterbühne und spricht über sich selbst, zum Beispiel darüber, dass er erst im Alter von 58 Jahren entdeckt hat, dass er adoptiert worden ist und dass seine leiblichen Eltern arme Bauern waren. Er erzählt das, als würde er Jahre nach dieser Entdeckung immer noch darüber staunen, dass man vielleicht nie so ganz genau weiß, wer man eigentlich ist und woher man kommt.

Beruflich hatte Herr Wu ausgiebig mit komplizierten Identitäten zu tun, vor allem mit dem mühsamen Versuch, die eigene Identität zu behaupten, auch wenn ein sehr mächtiger Nachbar sie nicht anerkennt. Herr Wu war Diplomat der Republik Taiwan, eines kleinen Landes, das zwar gute Beziehungen zu zahlreichen befreundeten Regierungen pflegt, aber weltweit nur von zwölf Ländern als souveräner Staat anerkannt wird, in Europa zum Beispiel nur vom Vatikanstaat. Die Regierungen der anderen Länder wollen lieber keinen Ärger mit Peking riskieren.

Jetzt erzählen Herr Wu, die Aktivistin Chiayo Ku und die Musikerin Debby Szu-Ya Wang auf der großen Bühne im ausverkauften Haus der Berliner Festspiele von den Identitätsbeharrungskämpfen und inneren Konflikten ihres Landes, dessen aggressiver Nachbar China es für eine "abtrünnige Provinz" hält und seit Jahren eine "Wiedervereinigung" mit militärischen Mitteln androht. Und weil Taiwan eine Demokratie ist, hält der konservative Diplomat Wu immer ein Widerspruchsschild hoch, wenn die jungen Aktivistinnen den Staatsgründer Chiang Kai-shek historisch korrekt einen Diktator nennen: "I disagree", ich bin

nicht einverstanden.

Demokratische Übungen: Man steht zusammen und widerspricht einander trotzdem

Genau das ist Demokratie (und in der Volksrepublik China vermutlich unmöglich): Man steht zusammen und widerspricht einander trotzdem in zentralen Fragen, weil es eben nicht nur eine Sicht der Dinge gibt. Herr Wu hat geweint, als Chiang Kai-shek 1975 gestorben ist, die beiden jüngeren Frauen auf der Bühne haben für den damaligen Personenkult um den Militärdiktator nichts übrig.

Der Regisseur Stefan Kaegi hat das Stück mit seinen Protagonisten entwickelt, die sich auf der Bühne selbst spielen. Geprobt wurde die internationale Koproduktion vor Ort in Taiwan, im Nationaltheater Taipeh. Der Titel der Inszenierung ist natürlich eine ironische Falle und mindestens doppelbödig: "Das ist keine Botschaft (Made in Taiwan)". Denn natürlich soll die Inszenierung genau das sein, eine Botschaft an den Rest der Welt, den kleinen Inselstaat vor der chinesischen Küste nicht zu vergessen. Aber die Aufführung ist gleichzeitig auch die temporäre Simulation einer staatlichen Institution, die Theatervariante einer diplomatischen Vertretung, wenn Taiwan zum Beispiel in Berlin schon keine Botschaft, sondern nur eine Ständige Repräsentanz unterhalten darf. Die diplomatische Vertretung eines Landes ist exterritoriales Gelände, in dem eigene Regeln und Gesetze herrschen und die Diplomaten gegenüber dem Gastgeberland Immunität genießen.

Diese Parallele zum Theater lässt sich der Regisseur natürlich nicht entgehen, schließlich ist Kaegi als Mitglied des Regie-Labels Rimini Protokoll auf die Schnittmengen zwischen den Inszenierungen der Realität und des Theaters spezialisiert. Also wird die Bühne einfach mal zur Taiwanischen Botschaft erklärt und vor dem Haus der Berliner Festspiele die Flagge des Landes gehisst, was in der offiziellen Vertretung Taiwans am Berliner Gendarmenmarkt schlicht verboten wäre. Die Pointe ist, dass es sich bei den Berliner Festspielen nicht um irgendein Stadttheater handelt, sondern um eine direkt vom Bund getragene und finanzierte Einrichtung. Die direkte Vorgesetzte des Intendanten ist die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Claudia Roth, mit einem Büro im Kanzleramt als Amtssitz.

Das macht die Aufführung mit der Theater-Botschaft zum Politikum. Einmal spielen die drei auf der Bühne lustig und sarkastisch mit diesen Doppelbödigkeiten, wenn sie die Vertreter der Volksrepublik China im Saal, also Pekings allgegenwärtigen Auslandsgeheimdienst,

darum bitten zu verstehen, dass das hier nur Theater ist.

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter:
www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/1.6338746

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.